

Fastenzeit oder Passionszeit? Das ist die Frage!

Allenthalben bekommt man in diesen Tagen Anregungen zur Fastenzeit. Die Fastenzeit, das sind von alters her die Wochen vor Ostern, eine Zeit der Busse und Besinnung. Im Mittelalter war das Fasten für die Christen verbindlich: Der Genuss von Fleisch war verboten. In seiner Predigt vom 16. April 1522 stellt der Leutpriester Ulrich Zwingli die Verbindlichkeit dieser Fastengebote in Frage: «Wiltu gern vasten, thu es; wiltu gern das fleisch nit essen, iss es nüt, lass aber mir daby den Christenmenschen fry.» Jeder soll selbst entscheiden, ob er Grund zum Fasten habe. Seither spricht man bei uns Reformierten nicht mehr von der Fastenzeit,



Jürg Wildermuth.

wenn schon von der Passionszeit. Wahrscheinlich ist für Sie diese Unterscheidung ein alter Zopf. Den meisten Leserinnen und Lesern dieser Zeilen ist es wohl Wurst, wie man die Wochen vor Ostern nennt. Falls auch Sie dazu gehören, sind Sie heute gerade richtig: Denn es geht um die Wurst. Wie kam Ulrich Zwingli zu seiner Predigt vom 16. April? Es war am ersten Sonntag in der Fastenzeit, dem 9. März 1522, als Zwingli mit zwei weiteren Geistlichen und etlichen Handwerkern nach dem Kirchgang beim Buchdrucker Christoph Froschauer zu Tische sass. Zwei geräucherte Würste wurden herumgereicht und feierlich verzehrt. Die Tischgenossen waren sich bewusst, welche unerhörte Provokation dies darstellte. In der Predigt vom 16. April nahm Zwingli die Regelbrecher in Schutz. Doch der Rat der Stadt Zürich sah



sich gezwungen, einzugreifen und die Fastenbrecher zu ermahnen.

Die Folge davon war die erste Zürcher Disputation vom 29. Januar 1523. Zwingli musste Red und Antwort stehen, inwieweit der Regelbruch zu rechtfertigen sei. Er berief sich dabei auf die Heilige Schrift, die zwar das Fasten kennt, aber keine verbindliche Fastenzeit vorschreibt. In der Folge dieser Disputation beschloss der Rat von Zürich, den Weg tiefgreifender kirchlicher Reformen an die Hand zu nehmen.

Was wurde aus den Tischgenossen, die am 9. März 1522 bei Froschauer nach der Wurst griffen? Nicht alle gingen den Weg der staatlich gelenkten Reformation. Einige unruhige Geister hatten radikalere Ideen: Sie gesellten sich zur ersten Täufergemeinde, die 1525 in Zollikon entstand. Die Auseinandersetzung um die Deutungshoheit über die Reformation wurde innerhalb des reformierten Lagers mit zunehmender

Bitterkeit ausgetragen. Doch trotz Verfolgung und Hinrichtungen bestand bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts im Staat Zürich eine Untergrundkirche von Brüdern und Schwestern, wie die Täufer sich nannten. Die Täuferhöhle in der Gemeinde Bäretswil war eine ihrer geheimen Versammlungsstätten. Unterdessen haben sich die Beziehungen zwischen den Konfessionen wieder entspannt. So freue ich mich auf den ersten Sonntag der Fasten- oder Passionszeit, den 6. März 2022, und hoffe, dass Katholiken, Reformierte und Mennoniten, die Nachfahren der Täufer, diesen Tag, just 500 Jahre nach dem Wurstessen bei Christoph Froschauer, gemeinsam begehen können. Ich arbeite daran.

Jürg Wildermuth

Jürg Wildermuth ist reformierter Pfarrer in Oberwinterthur.